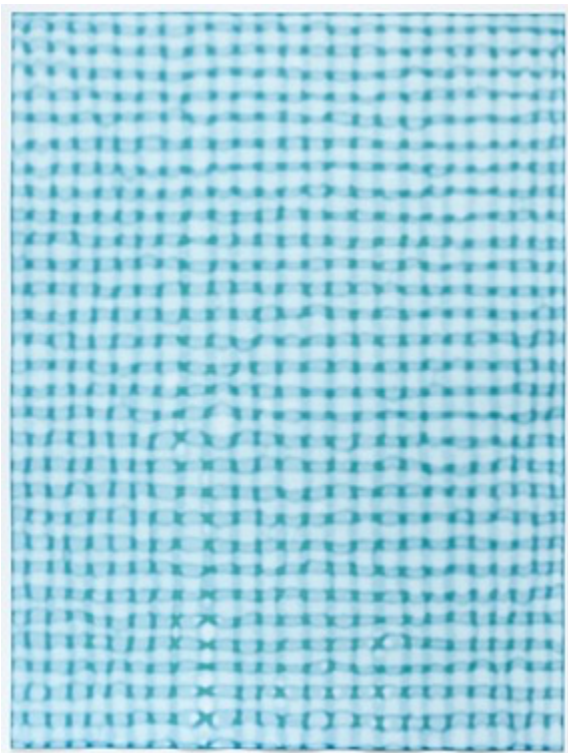


"Ich hatte immer eine andere Art von Bild im Kopf, ich war auf der Suche nach ungeahnter Farbigkeit, die aus empfindlichen Reagenzien hervorgeht. Der Moment, in dem das erste Licht auf die Noch-nicht-Farbe fällt, entscheidet über kommende Grün-, Rot- oder Violett-Töne. Klarheit kann geschaffen und geklärt werden. Wenn berührte Linien anschwellen, verbinden sie sich mit einer Leerstelle und einem lichtempfindlichen Geschehen im Papier."

Nora Schattauer

In ihrem künstlerischen Werk beschäftigt sich Nora Schattauer mit Bildprozessen und Formfragen, die sich den tradierten Gattungsgrenzen entziehen, ja diese überschreiten. Malerei und Zeichnung, Linie und Körper, Farbe und chemische Prozesse vereinigen sich in ihrem Werk, aber nicht mehr nur als rein gestalterisches Element, sondern auch als Ergebnis neu erprobter Verfahrensweisen.

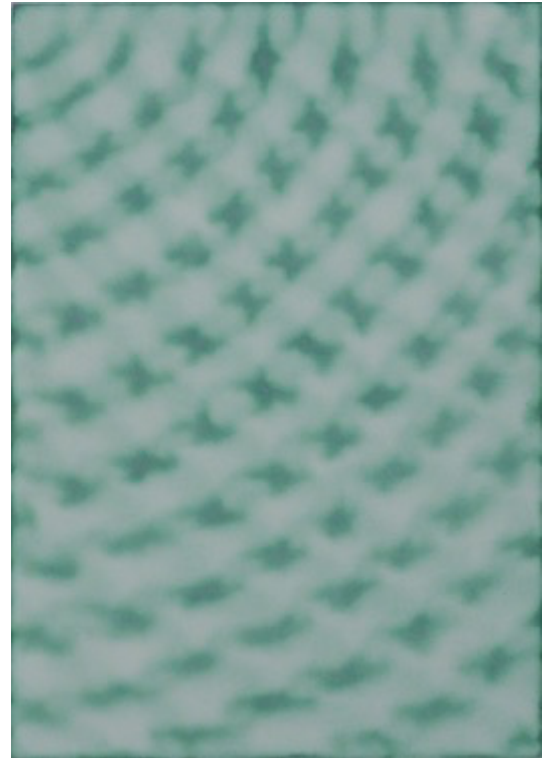


Der Kunsthistoriker und Kurator Ludwig Seyfarth beschreibt Schattauers Werk folgendermaßen: „Wer das erste Mal auf die Kunst Nora Schattauers stößt, wird vielleicht vermuten, Aquarelle vor Augen zu haben. Düninflüssige Farbe scheint sich teilweise auf dem Papier verteilt zu haben und von ihm aufgesogen worden zu sein. Aquarellieren, das Malen mit Wasserfarbe, ist prädestiniert für die Wiedergabe von Amorphem, Flüssigem und insbesondere Wasser, am prominentesten wohl bei William Turner. Die fließende Farbe stellt nicht nur Flüssiges dar, sondern verkörpert es. Wie Aquarelle nehmen Schattauers Bilder, die man auch als Bildexperimente bezeichnen könnte, eine Art Zwischenstellung zwischen Zeichnung und Malerei ein. Doch verwendet sie nicht klassische Wasserfarben, sondern experimentiert mit mineralischen Salzen und anderen chemischen Substanzen, deren Verhalten, auch

zueinander, sie erforscht und die sie mit einer Pipette sorgfältig auf das Papier aufträgt. Nora Schattauer selbst spricht dabei von gelenktem Zufall.“

Dieses kontrollierte Auftragen der chemischen Lösungen, mineralischen Salze und Säuren, macht Schattauer so gekonnt, dass ein annähernd regelmäßiges, immer neu variiertes Muster das Grundgerüst bildet. Indem die Substanzen in den Bildträger eindringen, gewinnen sie an visueller Tiefe und werden so zu einer Art physischer Resonanzfläche. Sie reagieren mit dem

ungeleimten Papier, gehen Verbindungen ein und unterliegen nachträglichen Farbveränderungen. Dieser „Reaktionsprozess“ verleiht den Arbeiten oft einen fließenden Charakter. Zwar kann Schattauer das Ergebnis nicht gänzlich kontrollieren, aber Erfahrungswerte erlauben ihr vielfältige Möglichkeiten der Steuerung. Strukturierter Aufbau und farbige Erscheinung sind in Schattauers Werken unauflöslich ineinander verwoben, die mikroskopische Formenvielfalt weckt Naturassoziationen, das Pulsieren und Oszillieren Erinnerung an prozessuale Vorgänge. Die Formenvielfalt und die farblichen Abstufungen sind nahezu unbegrenzt. Die Gebilde tauchen auf wie Erscheinungen, die, für einen Moment zur Ruhe gekommen, sich wieder entziehen können – die Offenheit, das Veränderungspotential scheint den Bildern eingeschrieben.



Die einzigartige Stellung von Nora Schattauers Werk skizziert Ludwig Seyfarth folgendermaßen: „Letztlich kombiniert Nora Schattauer die mathematische Regelmäßigkeit des Rasters, seine Starrheit, Endgültigkeit und Undurchlässigkeit, mit der offenen, prozessualen, assoziativen und transparenten Natur des Flecks. Die strenge Geometrie des Rasters wird gleichsam verzogen und verflüssigt. Damit unterläuft ihre Kunst auch andere, auf ganz unterschiedlichen Ebenen liegende Dichotomien oder Grenzen, die immer wieder gern gezogen werden: zwischen dem Linearen und dem Malerischen, zwischen konstruktivistischer und informeller Abstraktion, zwischen Darstellung und Selbstabbildung der Natur. Nicht zuletzt erscheint ihr Vorgehen geradezu systematisch im Zwischenbereich zwischen Malerei und Zeichnung, wobei auch Ähnlichkeiten zum fotochemischen Prozess vorhanden sind. Vielleicht sind es doch Aquarelle, nur mit ungewohnten Substanzen hergestellt? Jeder Versuch, Nora Schattauers Kunst begrifflich festzulegen, wird immer wieder damit konfrontiert sein, dass etwas anderes oder das genaue Gegenteil auch zutreffend sein könnte.“

Nora Schattauer ist in **institutionellen Sammlungen** wie der Hamburger Kunsthalle, dem Kunstmuseum Bonn, dem Museum Morsbroich in Leverkusen, dem Kupferstichkabinett Dresden und dem Museum Kunstpalast Düsseldorf vertreten. Vom 7. Juli bis zum 8. Oktober 2023 werden Werke von Schattauer im Berliner Kupferstichkabinett in der von Jenny Graser kuratierten Ausstellung *World Framed. Zeitgenössische Zeichenkunst der Sammlung Schering Stiftung* im Kupferstichkabinett gezeigt.